

Persönliche Beziehungen und Bildungskontakte anhand einer Aufschlüsselung der erhaltenen Stammbücher des Barockzeitalters (S. 410–423.)

8 Vgl. FIEDLER, a. a. O., S. 39

9 Britisches Museum London, Egerton 1, 283.

10 Größere Sammlungen von Tübinger Studentenstammbüchern befinden sich in der Landesbibliothek Stuttgart, in der Zentralbibliothek der deutschen Klassiker Weimar, in der Universitätsbibliothek Tübingen, im Britischen Museum London. Über weitere in der ganzen Welt verstreute Tübinger Stammbücher (Kopenhagen, Graz, New York, Washington, Linz, Uppsala) wurde am Institut für geschichtliche Landeskunde Tübingen eine Zentralkartei erstellt. Viele Stammbücher befinden sich heute in Privatbesitz.

11 KEIL, a. a. O., S. 88 f.

12 Vgl. W. SETZLER, Das Collegium illustre, in: Der Landkreis Tübingen, Bd. 3, Stuttgart 1974, S. 185–89.

13 LB Stuttgart, Cod. hist. 8°, 221/4.

14 KEIL, a. a. O., S. 72 und S. 87.

15 Ebd., S. 90 und S. 156.

16 UB Tübingen Mh 868, Bl. 145.

17 KEIL, a. a. O., S. 221.

18 LB Stuttgart, Cod. hist. 8°/97.

19 KEIL, a. a. O., S. 305 ff.

20 Dieser Vorgang läßt sich besonders gut im Stammbuch der UB Tübingen Mh 858a beobachten.

21 MARTIN LEUBE, Die Geschichte des Tübinger Stifts. Stuttgart 1954, S. 119. Bei Leube auch die Vorgänge im Stift zur Zeit der Französischen Revolution.

22 GEORG SCHMIDGALL, Die Tübinger Stifter und ihre Verbindungen zur Zeit der Befreiungskriege, in: Beiträge zur Tübinger Studentengeschichte Februar 1939, S. 65–84.

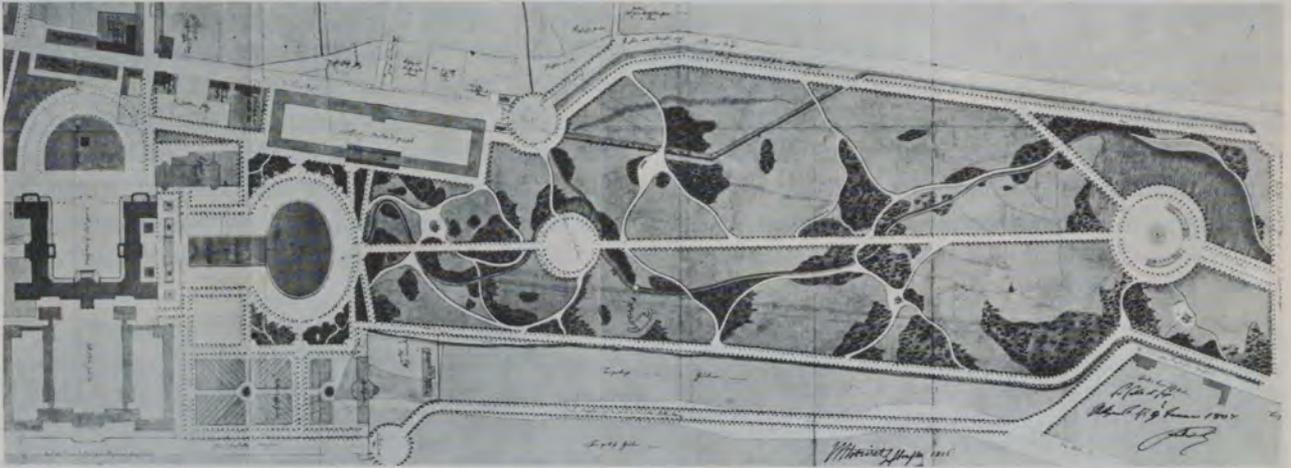
23 Ebd., S. 74.

24 KEIL, a. a. O., S. 305 ff.

25 Vgl. GEORG SCHMIDGALL, Demagogenzeit in Tübingen. Der Jünglingsbund, in: Beiträge zur Tübinger Studentengeschichte August 1938, S. 1–29.

26 Ebd., S. 6.

27 GEORG SCHMIDGALL, Das Corps Suevia II 1813–1826 und das Stammbuch des Schwaben CAJETAN KOLLER, in: Beiträge zur Tübinger Studentengeschichte März 1941, S. 78 f.



Die Stuttgarter Anlagen in früheren Zeiten

«Schloßgarten» ist nur eine amtliche Bezeichnung des großen Parkes, der sich vom Neuen Schloß bis an den Rand des Neckartales hinzieht. Die alten Stuttgarter «Eingeborenen» sprachen seit eh und je nur von den «Anlagen». Sie waren für die Bewohner der Innenstadt, solange diese noch dicht bewohnt war, der beliebteste Spaziergang. In den «Königlichen Anlagen» war zu Königszeiten – und auch noch länger – immer etwas von der Atmosphäre des Königsschlusses zu verspüren. Die Spaziergänger –

Zur Abb. oben: Plan des Hofbaumeisters N. THOURET für die Oberen Anlagen 1806. Links: Schloß und Akademie, weiter rechts der See mit dem Kanal. Beim Rundell am Ende der Mittelallee ist noch Sumpf; später entstand dort ein unregelmäßiger See. (Alle Abbildungen zu diesem Aufsatz: Landesbildstelle Württemberg.)

Werner Fleischhauer

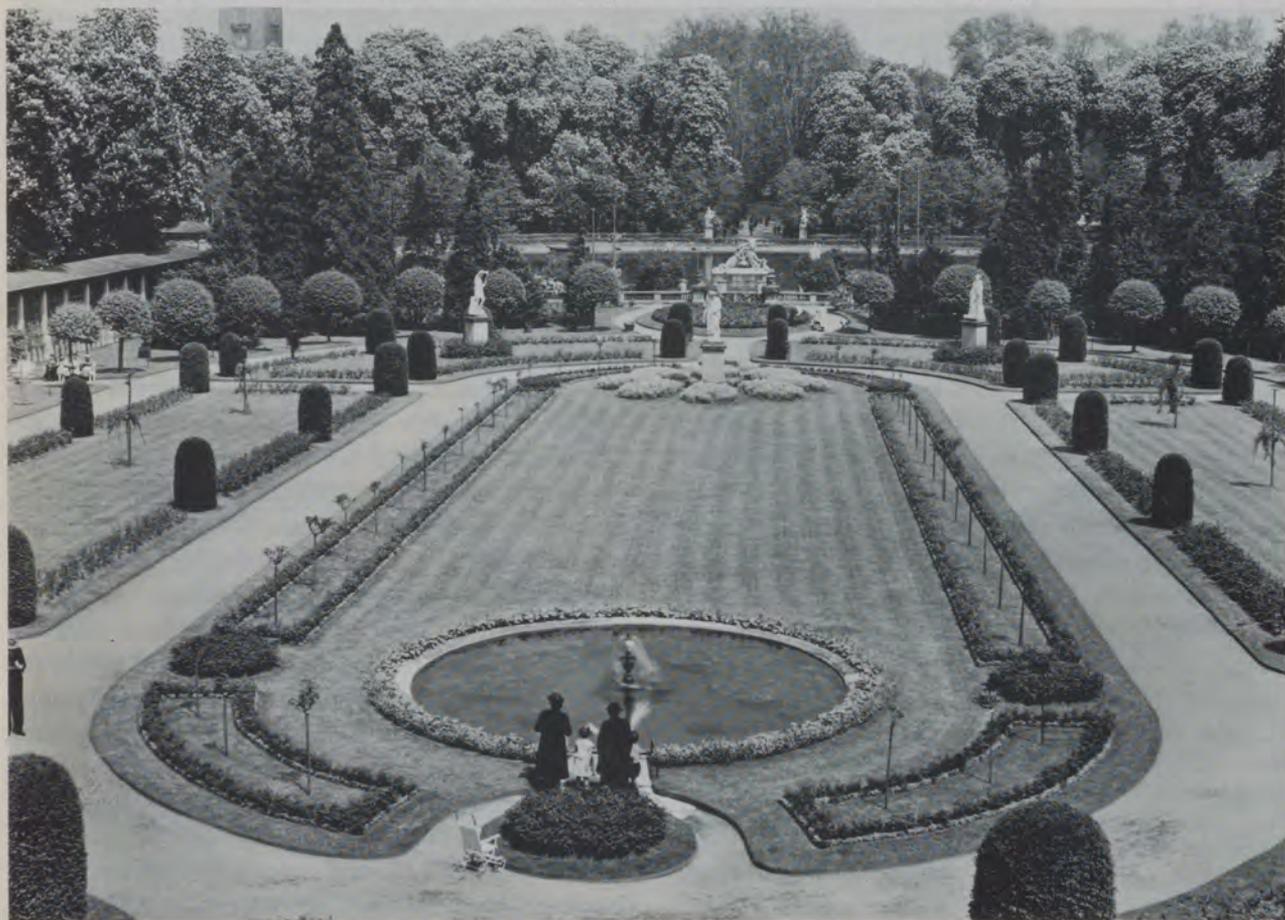
natürlich zumeist ältere Leute – gingen in gemessenen Schritten, in der Hauptallee sah man Kutschwagen und in den Nebenalleen Reiter, meist Offiziere der Garnison. Der Obere Anlagensee war der Hofgesellschaft zum Schlittschuhfahren vorbehalten. Anlagenaufseher in blauen langen Uniformröcken mit Schiffhut, Degen und Stock hatten für angemessene Ordnung zu sorgen, die aber nur selten grob gestört wurde. Dabei war die Schloßgartenordnung von Anfang an sehr eingehend und auch streng. Das Mitführen von Hunden und noch vieles andere war verboten. Doch daß das Spazierengehen von Kameralisten mit Rücksicht auf die Würde des Ortes ebenfalls nicht gestattet gewesen sein soll, war lediglich ein verbreiteter unfreundlicher Witz auf Kosten einer Beamtenkategorie, die nur ein abgekürztes juristisches Studium absolviert hatte.

Wo sich auf der Gartenseite des Neuen Schlosses seit der Gartenschau von 1961 die freie Fläche des «Eckensees» ausbreitet und das Schloß mit den beiden Häusern der Staatstheater zu einer großzügigen Einheit verbindet, lag zuvor der leicht ovale Obere Anlagensee mit dem Blick auf die Schaufront des Großen Hauses und auf das Schloß. Er war gesäumt von Bäumen, die im Laufe der langen Jahre allzu groß und mächtig geworden waren und somit diese Anlage etwas beengten. Der See war anfänglich mit dem Avantcorps des Schloßflügels durch einen geraden Kanal verbunden, der sein Wasser von der 1809 aufgestellten «Nymphengruppe» erhielt, einem der schönsten Werke der deutschen Bildnerkunst des Klassizismus, nach Entwurf von DANNECKER ausgeführt von seinem Schüler F. D. DISTELBARTH. Im Jahre 1836 wurde der Kanal zugeschüttet und die Gruppe an die obere Seite des Sees versetzt¹. Der Durchbruch der Schloßgartenstraße – später Marstall und zeitweise auch Witzlebenstraße genannt – zwischen See und Schloß im Jahre 1865 zur Verbindung der Neckar- mit der unteren Königstraße, die 1885 noch weiter ausgebaut wurde, brachte eine weitere einschneidende Beeinträchtigung der schönen geschlossenen Einheit. Der

durch die neue Straße abgetrennte obere Teil zwischen Schloß und See, auf beiden Langseiten eingefasst durch je eine Pergola, wurde zum königlichen Privatgarten, der sich mit einer von zwei sehr gutmütig aussehenden Löwenfiguren bewachten Treppe gegen die Straße öffnete. Nach 1918 wurde dieser Gartenteil, der «Rosengarten», der Öffentlichkeit freigegeben.

Unterhalb des Sees begann nun der Park im englischen Landschaftsgartenstil mit großen Baumgruppen und Rasenplätzen. Wie die schnurgerade Hauptallee in der Mitte als Fortsetzung des Kanals Schloß und Park zu einem großen architektonischen Ganzen verband und wie sich der Gartenflügel des Schlosses von der Hauptallee aus schon von weitem als dominierender *point de vue* darbot, darin zeigten sich noch Prinzipien der barocken Gartenbaukunst. Fast am Ende der Oberen Anlagen führte die Allee über eine kleine Insel inmitten des unsymmetrischen Unteren Sees hinweg, auf der 1850 eine mehrfigurige Gruppe aus Marmor «Hylas und die Nymphen», ein Werk des von König WILHELM I bevorzugten Bildhauers JOH. LUDWIG HOFER aufgestellt wurde. Die 1944 zerstörte Gruppe bildete einen reizvollen Abschluß der Allee, die – wovon noch

Der «Rosengarten» vom Schloß aus (1936). Im Hintergrund der See mit der Nymphengruppe.





Die Mittelallee der Oberen Anlagen (1940), im Hintergrund die Eberhardsgruppe, davor der Ausgang zur Schillerstraße.



Die Hylasgruppe in den Oberen Anlagen.

die Rede sein wird – ein kleines Stück weiter abwärts in der Platanenallee der Unteren Anlagen ihren Anschluß findet.

Diese großzügige Zusammenfassung des Parkes durch die Hauptallee wurde grob gestört, als 1881 in ihrer Mitte die massige und künstlerisch wenig schöne, wegen ihres Motivs aber sehr populäre Marmorgruppe «Graf Eberhard im Bart und der Hirte» von PAUL MÜLLER aufgestellt wurde. Diese Gruppe erhielt 1961 einen ihr angemesseneren Platz abseits bei der Neckarstraße.

König WILHELM I hat für die Oberen Anlagen von 1854 an noch weitere Marmorfiguren durch HOFER anfertigen lassen, Kopien nach Antiken. Zum großen Verdruß des Königs sind diese Bildwerke wegen ihrer Nacktheit auf empörte Ablehnung in weiten Kreisen des Publikums gestoßen. Sie wurden wieder entfernt und erst 1878 erneut aufgestellt. Die meisten gingen im letzten Krieg zugrunde, einige blieben erhalten und wurden 1961 in den Oberen Anlagen wieder aufgestellt, völlig sinnwidrig ohne Sockel, obwohl sie für Untersicht, nicht auf Betrachtung in Augenhöhe gearbeitet waren; und wie erwartet werden mußte, wurden sie auch baldigst schwer beschädigt.

Kurz unterhalb der Hylasgruppe trennte eine Querstraße, das heute quer verlaufende Stück der Cannstatter Straße, die Oberen von den erst später geschaffenen Unteren Anlagen. Eine Allee setzte die der Oberen Anlagen fort und führte gerade auf das

Schloß Rosenstein zu. Den Eingang zu dieser Allee rahmen seit 1848 zwei große Plastiken aus weißem Marmor, die «Rossebändiger», künstlerisch keine bedeutenden, aber technisch hervorragenden Arbeiten von HOFER, die an dieser Stelle sehr gut wirken. Von diesen Rossebändigern wird die auch von anderen Pferdegruppen bekannte Geschichte erzählt, daß der Bildhauer die Zungen der Pferde vergessen und sich deshalb das Leben genommen habe. Doch die Stuttgarter Pferde haben ihre Zungen erhalten und der Bildhauer hat ihre Fertigstellung noch 39 Jahre überlebt.

Die Unteren Anlagen sind wesentlich schmaler als die Oberen. Auch sie sind im Stil des englischen Landschaftsgartens angelegt, doch in einer reineren Gestaltung. Die schnurgerade Platanenallee zieht sich dem linken Saum des Parkes entlang; ihre strenge Linienführung beeinträchtigt daher nicht den freien, natürlichen Parkcharakter, wie dies durch die obere Allee geschieht, die als deutlich ausgeprägte Achse noch ein Stilelement des architektonischen Gartens ist. In der Mitte der Unteren Anlagen zieht ein Hauptweg mit Nebenwegen in Windungen durch große Baumgruppen und Wiesenflächen hindurch – das idyllische Element herrscht vor. Unverständlicherweise ließ man seit mehreren Jahrzehnten diesen prächtigen Park ganz traurig verwahrlosen, erst die gegenwärtige Gartenschau hat diesen Zustand beendet.

Die Unteren Anlagen erstreckten sich anfänglich bis



Die Anlagen 1871. Straßendurchbruch zwischen Anlagensee und Kgl. Privatgarten. Die Eisenbahn (ausgehend vom alten Bahnhof) ist bis an die Platanenallee der Unteren Anlagen herangeführt.

zum Kahlenstein, dem Platz des 1825–1829 erbauten Rosensteinschlusses, wo sich einstmal ein wunderschöner Ausblick auf das noch unbebaute Neckartal dargeboten hat.

Die Oberen und die Unteren Anlagen sind, wie schon gesagt, anfänglich nicht als Einheit geplant gewesen. König FRIEDRICH hatte von 1805 an den oberen Teil des Schloßgartens anlegen lassen, der bereits nach kurzer Zeit (1808) der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte. Dann erst (1812) wurde die Platanenallee zum Kahlenstein angepflanzt, an die König WILHELM I bald darauf 1817/18 den sich bis zur heutigen Cannstatter Straße erstreckenden Park hat anfügen lassen. Ein beträchtliches Stück kam damals auch auf der anderen Seite der Allee hinzu. Es war damit eine großzügige Anlage geschaffen worden, die vielleicht in dem Englischen Garten in München ihr Vorbild haben könnte. Ihre Bedeutung für die Stadt ist heute noch unschätzbar, sie schützte auch die mittlere Talsohle vor der Bebauung, die mit der bis zum Neckartor als repräsentative Straße geplanten Neckarstraße begonnen hatte.

Die Anlagen haben schon bald schwere Einbußen erleiden müssen. Dem Bau der ersten Eisenbahnlinie nach Cannstatt in den Jahren 1844/46 wurde ein breiter Streifen an der Nordwestseite der Unteren Anlagen aufgeopfert, die Bahnlinie wurde damals ganz nahe an den Park, bis bei dem heute noch stehenden Schwefelbrunnele, herangeführt. Auch der schon erwähnte Durchbruch der Schloßgartenstraße hat die einheitliche Gesamtanlage empfindlich gestört, dagegen sind auf der anderen Seite, entlang der Neckarstraße und der Cannstatter Straße, nur geringe Beschneidungen erfolgt. Dann wurde hinter dem alten Marstall, der an der Stelle der heutigen Girokasse stand, ein – auch schon – abschauliches Kulissenhaus aufgeführt, dem auf der

Seite der Neckarstraße ein Ateliergebäude und 1903 der Block des Katharinenstifts folgten. Endlich wurden in den Jahren 1908 bis 1912 das Große und das Kleine Haus der Theater in den Anlagen aufgeführt. Einen schlimmen Eingriff in ihre Substanz aber haben die Anlagen mit dem 1914 begonnenen Bau des neuen Hauptbahnhofs erlitten. Bis dahin hatten die Anlagen bis zu einer Linie gereicht, die ungefähr von der Einmündung der Stephanstraße in den Bahnhofplatz bis fast zum unteren Anlagensee zu denken ist. Eine architektonisch sehr geglückte Mauer nach dem Entwurf des Bildhauers LUDWIG HABICH schirmte den Park gegen das Bahnhofsgelände ab. Sie ist im letzten Krieg zerstört worden mitsamt einem Tempietto mit einer Jünglingsfigur «Narziß», der ebenfalls von HABICH in kultivierten, dem englischen Gartenstil angemessenen Formen geschaffen worden war. Eine Mauer in ähnlicher Gestaltung – auch sie nach HABICHs Entwurf – säumte auf beiden Seiten die gleichzeitig mit dem Bahnhofbau verbreiterte Schillerstraße. In jüngster Zeit noch wurde dem Autobusbahnhof ein beträchtliches Stück des Parkes aufgeopfert, es ist sehr zu befürchten, daß damit die Preisgabe der Anlagen für den Verkehr noch nicht beendet sein wird.

Noch sollen Pläne erwähnt werden, deren Ausführung für die Anlagen verheerend gewesen wäre: Kurz vor seinem Tode hatte König WILHELM I die Einrichtung eines Tiergartens im unteren Teil der Oberen Anlagen beabsichtigt; ein wahres Glück, daß König KARL sofort nach seinem Regierungsantritt die schon begonnenen Arbeiten wieder einstellen ließ. Im Jahr 1888 machte der um das Wirtschaftsleben des Landes hochverdiente FERDINAND STEINBEIS den schauerhaften Vorschlag, die Oberen Anlagen ungefähr von der Höhe des Katharinenstifts an auf beiden Seiten bis zum Unteren Anlagensee hin in einem nur gegen das Schloß hinauf

geöffneten Viereck mit repräsentativen Herrschaftshäusern zu umbauen, deren prunkvolle Fassaden den Anlagen zugekehrt sein sollten.²

Das Gelände, auf dem zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Anlagen entstanden sind, muß zuvor ein sehr wenig schönes Bild geboten haben. Im oberen Teil, schon gleich unterhalb des Gartenflügels des Königsschlusses, sei nichts anderes zu sehen gewesen als Kartoffeläcker und Wiesen, die in kleine Pachtländer aufgeteilt waren, ferner noch der herrschaftliche Holzgarten, ein Holzlagerplatz. Ein Teil sei sogar *eine Wüste* gewesen, *welche den Schutt und Unrat aus der Stadt aufgenommen hat*³. Nur der Raum zwischen dem rechten Flügel der «Akademie», des Gebäudes der ehemaligen Hohen Carlsschule hinter dem Schloß, und ungefähr dem Platz des jetzigen Kleinen Hauses, war angepflanzt. Hier hatten die Carlsschüler ihre Gärtchen zum Bebauen.

Man fragt sich, wie das im Jahre 1748 begonnene Neue Residenzschloß fast ein halbes Jahrhundert lang ohne die Garten- und Parkanlagen hat bleiben können, wie sie zu jedem Residenzbau der Barockzeit gehörten, geradezu als ein wesentlicher Bestandteil einer Schloßanlage. Nun: Das Avantcorps des Schloßgartenflügels mit der breiten, ins Freie führenden Treppe weist eindeutig auf eine geplante Gartenanlage hin. Diese ist sicherlich zurückgestellt worden, bis der Residenzbau wenigstens zu einem Teil bewohnbar wäre. Erst im Jahre 1756 war man mit dem Gartenflügel soweit, aber schon sechs Jahre später brannte er wieder ab. Herzog CARL EUGEN, der zuvor schon mit Vorliebe das Ludwigsburger Schloß bewohnt und 1764 den Hof ganz nach Ludwigsburg verlegt hatte, verlor das Interesse am Stuttgarter Schloßbau, den er im Jahr

1767 ganz einstellen ließ. Später nahm er fast ausschließlich seinen Wohnsitz in Hohenheim. Somit bestand für ihn kein Anlaß mehr, Gelder für Gartenanlagen beim Stuttgarter Schloß aufzuwenden. Doch noch ist ein kurzer Blick weiter zurück in die Vergangenheit zu werfen. Es hatte schon ältere Gartenanlagen in einem Teil des Gebiets der späteren Oberen Anlagen gegeben und zwar zwischen dem Alten Schloß, der heutigen Planie bis ungefähr auf die Höhe des Großen Hauses der Theater.

Es war der fürstliche Lustgarten, dessen Anfänge nicht bekannt sind und den Herzog CHRISTOPH gleich nach seinem Regierungsantritt im Jahr 1555 hat neu anlegen lassen mit einem Irrgarten, Feigen- und Pomeranzenhäusern und Lusthäusern. Herzog LUDWIG, sein Sohn, ließ den viel bewunderten Lustgarten noch mit mehreren Brunnen verzieren, mit Bronzeplastiken und einem Pavillon, dem «Ölberg», so genannt wegen der darin aufgestellten Skulpturen mit Szenen aus der Passion Christi. Herzog JOHANN FRIEDRICH endlich erbaute in dem Lustgarten in den Jahren 1623 bis 1627 das als Wunderwerk bestaunte Grottenwerk. Doch noch immer entbehrte der Lustgarten einer architektonischen Gliederung. Die einzelnen Teile und Rabatten lagen ohne Verbindung nebeneinander; es gab auch keinen die vierteilige Anlage zusammenfassenden Hauptweg, somit hatte der Lustgarten noch völlig die Gestaltung der Gärten der Renaissance, des 16. Jahrhunderts. Trotz mehrfacher Veränderungen im Laufe des 17. Jahrhunderts scheint sich dieser Charakter lange erhalten zu haben. Mit der Errichtung des Neuen Schlosses endlich wurde der Lustgarten, von dem schon länger zuvor nichts Wesentliches mehr zu vernehmen ist, zum größten Teil überbaut. Doch sei abschließend noch darauf hingewiesen, daß das Gelände der Oberen wie zum Teil auch der Unteren Anlagen wohl seit dem frühen Mittelalter schon herrschaftlicher Besitz und Zubehör des Stutengartens ist, der Keimzelle der Stadt Stuttgart.⁴

Die «Rossebändiger» am Anfang der Platanenallee der Unteren Anlagen. Lithographie von E. EMMINGER nach F. KELLER um 1850.



Anmerkungen

- 1 1922 durch eine von Kommerzienrat MAX WOLFF gestiftete Marmorausführung ersetzt, die 1944 zerstört wurde. Die alte Ausführung seit 1925 am Anlagensee in Tübingen.
- 2 UHLAND, R., STEINBEIS und die Stuttgarter Rathausfrage, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte N.F. XXXII. 1973 S. 154
- 3 Königl. statistisch-topographisches Bureau (Hg.): Beschreibung des Stadtdirektions-Bezirk Stuttgart = Beschreibung des Königreichs Württemberg, Heft 36. 1856 S. 161.
- 4 DECKER-HAUFF, H. M., Geschichte der Stadt Stuttgart I. 1966 S. 75 ff.

Literatur: GERHARD, O., Stuttgarts Kleinod 1936. – I. G. D. MEMMINGER, Stuttgart und Ludwigsburg mit ihren Umgebungen 1817. – WAIS, G., Alt-Stuttgarts Bauten im Bild 1951.